

# Aufklärung eines alten Vermisstenfalls

## Zum vermeintlichen ‚Renner‘-Discissus in Friedberg (Hessen) und Hungen

Teresa Reinhild Küppers

Der ‚Renner‘ Hugos von Trimberg ist nicht nur das umfangreichste, sondern auch das wirkmächtigste Werk spätmittelalterlicher Wissensvermittlung:<sup>1</sup> Bisher 70 im ‚Handschriftencensus‘ verzeichnete Handschriften und Fragmente zeugen von seiner ausgesprochen weiten Verbreitung. Auffallend ist dabei, dass mehrere der erhaltenen Textzeugen eine auffallend ähnliche Gestaltung aufweisen und kaum unterscheidbare Schriftbilder zeigen. Das erschwert es, Fragmente zweifelsfrei als zusammengehörig zu identifizieren – oder eben nicht. So kann es nicht verwundern, dass bei näherem Hinsehen Ungereimtheiten im bisherigen Forschungsstand zur Überlieferung auffielen:

In seiner 2000 erschienenen Ausgabe notiert Rudolf Kilian Weigand zu den „Hungener Bruchstücken“, sie zeigten „vom Textbestand her [...] eine bemerkenswerte Nähe zu den Friedberger Fragmenten“.<sup>2</sup> Tatsächlich zeigen die Fragmente weitgehende, aber nicht vollständige Übereinstimmungen im überlieferten Versbereich.<sup>3</sup> In seiner Rezension zu Weigands Ausgabe ergänzt Jürgen Wolf, dass sich die Beschreibung der Hungener Bruchstücke im ‚Handschriftenarchiv‘<sup>4</sup> mit Weigands Beschreibung der Friedberger Fragmente deckt. Er vermutet daher, dass die beiden Fragmente „mit größter Wahrscheinlichkeit zu einem Discissus gehören“.<sup>5</sup> Hierbei werden aber die Übereinstimmungen im Versbereich außer acht gelassen, die die Zugehörigkeit zu einem Discissus eigentlich ausschließen. Diese Unklarheiten wurden zum Anlass genommen, die Fragmente eingehender zu untersuchen:

Die Friedberger Fragmente stammen aus zwei Pergamentblättern eines Foliobandes.<sup>6</sup>

Der Band maß ursprünglich etwa 310 × 215<sup>7</sup> mm, dabei war der Schriftraum etwa 230 × 160 mm groß und zweispaltig mit 36 Zeilen beschrieben. Die Blattränder sind oben 29 mm, innen etwa 15 mm, unten 51 mm und außen 41 mm groß, die Spalten 73 mm breit mit einem Abstand von 12 mm. Die Verse sind abgesetzt, wobei der vorgezeichnete Schriftraum die rubrizierten Anfangsbuchstaben jedes Verses durch eine senkrechte Linie abgrenzt. Rubriziert sind darüber hinaus Lombarden und gelegentliche Paraphenzeichen.

Erhalten sind drei Stücke: Das innere obere [a] (Ms. Fragm. 7a1) und das äußere untere Viertel [b] (Ms. Fragm. 7a2) eines Blattes (Abb. 1–2), sowie die untere Hälfte [c] (Ms. Fragm. 7b) eines weiteren Blattes (Abb. 3–4). Alle Stücke werden ohne ihre früheren Trägerbände verwahrt. Bei [c] ist durch Querfalten und Nadellöcher am oberen Rand erkennbar, dass dieses Stück als Einband eines Heftes im Quartformat gedient hat,<sup>8</sup> wobei die erhaltene untere Hälfte des Blattes den Rückendeckel dieses Heftes bildete. [a] und [b] sind senkrecht geknickt. Dies und entsprechende Verschmutzung lassen schließen, dass sie als Heftstreifen für einen Faszikel im Oktavformat dienten.

Fragment [c] (155 mm Höhe × 228 mm Breite<sup>9</sup>, wobei der äußere Rand schräg beschnitten und daher oben knapp 5 mm schmaler als unten ist) überliefert auf der recto-Seite die Verse 10595–10610 und 10625–10635 (sowie vorweg den fünfzeiligen Rest einer Überschrift), auf der verso-Seite 10656–10671 und 10692–10707. Die äußere Spalte ist durch Mäusefraß beschädigt, das Loch erstreckt sich von der dritten Zeile der Überschrift bis zu Vers 10628. Vers 10631 ist durch ein Paraphenzeichen vor dem Zeilenbeginn markiert.

Die beiden Blattviertel stammen aus einem kreuzweise durchschnittenen Blatt und bilden daher zusammengekommen den gesamten Schriftraum ab. Fragment [a] (155 × 95 mm) überliefert auf der recto-Seite die Verse 11700–11718 und jeweils die ersten Buchstaben der nebenstehenden b-Spalte, sowie verso die Verse 11803–11821 und einige Zeilenenden der nebenstehenden a-Spalte. [b] (155 × 107 mm) überliefert recto die Verse 11750–11766 mit jeweils einigen Buchstaben Verlust am Versbeginn und verso die Verse 11786–11802 mit entsprechendem Verlust am Zeilenende.

Zwischen [c] und den Blattvierteln [a] und [b] ergibt sich eine Textlücke von knapp 1000 Versen, was bei 36-zeiligem Schriftraum etwa 28 Spalten, also 7 Blättern entspricht. Der gesamte ursprüngliche Codex müsste demnach etwa 167 Blätter umfasst haben. Weigand ordnet das Fragment der Textfassung A, Ax zu (Klasse II nach Gustav Ehrismann).<sup>10</sup> Die Schreibsprache bestimmt er als ostfränkisch, während Wilhelm Hans Braun (und nachfolgend Günther Schweikle) „Würzburger Kanzleisprache von 1355“ feststellt, der „jede Spur von rheinfränkischen (wetterauischen) Kennzeichen [fehlt]“.<sup>11</sup> Anhand der Schriftmerkmale kann das Fragment auf das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts datiert werden:

Das zweistöckige a ist bereits geschlossen und überhöht, das brezelförmige Schluss-s ist geschlossen und ebenfalls leicht überhöht, der Fuß des k ist deutlich aber noch nicht vollständig angehoben, g ist stark verkürzt aber nicht ganz ins Mittelband integriert, der Querbalken des t (am Versende auch beim g) ist mit einem langen Abstrich versehen, das geschwänzte z schwingt flächendeckend nach rechts um, i-Punkte treten nicht auf, i-Striche sind aber durchgehend vorhanden.

Die Hungener Fragmente sind bereits 1937 auf Anfrage durch Braun nicht zugänglich<sup>12</sup> und auch zu keinem späteren Zeitpunkt mehr auffindbar gewesen. Die Stücke sind jedoch von Conrad Borchling zwischen 1904 und 1906 für das ‚Handschriftenarchiv‘ erfasst worden. Er beschreibt detailliert zwei Stücke von Folioblättern:

Eine untere Blatthälfte (21,5 cm Breite<sup>13</sup> × 19 cm Höhe; zwei Spalten, je 7,4–7,5 cm breit, Abstand 1,3 cm; Blattränder: innen 1,1 cm, unten 5,1 cm, außen 4,2 cm) mit 22 erhaltenen Zeilen von 6,5 mm Höhe. Überliefert werden die Verse 10589–10610, 10625–10635 (sowie vorweg eine ungezählte elfzeilige Überschrift), 10650–

10671 und 10686–10707 des Renners.<sup>14</sup> Von der neunten Zeile der Überschrift bis zu Vers 10628 erstreckt sich ein Loch durch Mäusefraß. Vers 10631 ist durch ein Paragraphenzeichen vor dem Zeilenbeginn markiert.

Ein Viertel eines Blattes (10,6 cm Breite × 15,6 cm Höhe; die erhaltene b-Spalte ist auf 6,3–6,4 cm beschnitten; Blattränder: unten 5 cm, außen 4,2 cm) mit 16,5 erhaltenen Zeilen. Überliefert werden die Verse 11750–11766 und 11786–11802. In Vers 11799 ist das Wort *krieg* zu *krieh* verbessert.

Borchling rekonstruiert, dass (gleiche Höhe des oberen und unteren Randes angenommen) die Blätter ursprünglich 33,5 cm hoch waren und 36 Zeilen hatten.

Die untere Blatthälfte überliefert also am oberen Rand sechs Zeilen mehr und ist etwas höher als das Friedberger Fragment [c], alle anderen Versbereiche stimmen überein. Die von Borchling beschriebene und skizzierte Beschädigung und das Paragraphenzeichen finden sich gut erkennbar identisch bei [c] (Abb. 5). Beim Friedberger Stück [b] stimmen sämtliche Versbereiche überein. Die von Borchling erwähnte Korrektur des Wortes *krieg* findet sich ebenfalls.

Trotz der Abweichung am Anfang des überlieferten Versbereichs und der leicht abweichenden Größe der Fragmente, lassen die übrigen Angaben zum Versbereich und die Übereinstimmungen der Abbildungen und der Skizze bei Borchling nur einen Schluss zu: Die in Friedberg aufbewahrten Fragmente [b] und [c] sind mit den verschollenen Hungener Stücken identisch.

Durch eine Suchanfrage im ‚Handschriften-census‘ lässt sich feststellen, dass nur vier weitere der verzeichneten Textzeugen des 14. Jahrhunderts zweispaltig mit etwa passender Zeilenanzahl auf Pergament geschrieben wurden. Keinem dieser vier Fragmente kann das Friedberger Bruchstück zugeordnet werden.<sup>15</sup>

Im Folgenden soll der Weg der Stücke chronologisch nachvollzogen und damit möglicherweise auch die Frage geklärt werden, wie es möglich war, dass die Identität der Fragmente verborgen blieb:

1904 entdeckt Conrad Borchling unter den im Stadtarchiv Hungen aufbewahrten Fragmenten zwei Stücke des ‚Renners‘, nämlich das untere, äußere Blattviertel [b] und die untere

Blatthälfte [c], die er bis 1906 für das Handschriftenarchiv beschreibt.<sup>16</sup> Beide Fragmente dienten jeweils als Einband für Hungener Stadtrechnungen und werden dementsprechend auch in Hungen makuliert worden sein. Unbekannt ist, wo sich zum Zeitpunkt des Auffindens durch Borchling das Stück [a] befindet.

Wie die Stücke von Hungen ins Friedberger Archiv gelangen, ist nicht vollkommen sicher. Einen vagen Hinweis liefern Notizen Wilhelm Hans Brauns, die in Friedberg zusammen mit den Fragmenten aufbewahrt werden:<sup>17</sup> Möglich ist demnach, dass die Fragmente zusammen mit anderen Stücken um 1906 von einem Prof. Dreher aus Hungen nach Friedberg gebracht wurden. Sollte dies zutreffen, so sind sie zu diesem Zeitpunkt schon von den Trägerbänden abgelöst, denn diese werden nachweislich noch bis 1969 in Hungen aufbewahrt (s.u.). Dabei wird sehr wahrscheinlich Stück [c] nicht vollkommen abgelöst, sondern an der Bindung abgeschnitten, sodass am oberen Rand des Fragmentes ein etwa 40 mm breiter Streifen mit sechs Versen verloren geht und die Löcher der Heftfäden gerade noch auf dem größeren, unteren Stück von [c] erhalten bleiben. Dies würde nicht nur den Textverlust am Fragment, sondern auch eine weitere Notiz erklären, die sich in Brauns Sammlung zu dem Fragment findet:

Zu einem unbekanntem Zeitpunkt findet und erkennt Georg Lehnert<sup>18</sup> „zwei Heftbänder“, die Hungener Rechnungen zusammenhalten und die „jeweils nur wenige Worte“<sup>19</sup> des ‚Renner‘ überliefern. Es könnte sich dabei um die Stücke [a] und [b] handeln, [c] wäre jedenfalls kaum als „Heftstreifen“ zu bezeichnen und enthält auch deutlich mehr als „nur wenige Worte“. Möglich wäre aber, dass [c] zu diesem Zeitpunkt bereits vom Trägerband geschnitten wurde und nur der 40mm breite Streifen erhalten blieb. Auf das verbleibende Stück mit nur sechs erhaltenen Versen, das zudem vermutlich in schlechtem Zustand war, würde Lehnerts Beschreibung zutreffen. Fraglich

ist aber, wie und ob der verbleibende Streifen noch am Trägerband vorhanden sein kann, da die erhaltenen Löcher der Heftfäden nahelegen, dass das Fragment an der Bindung abgeschnitten wurde. Außerdem, so hält auch Braun in seinen Notizen fest, schreibt Lehnert von zwei Pergamentbändern, die noch im Hungener Archiv liegen oder lagen. Es wäre demnach möglich, dass nicht nur der verlorene Streifen von [c], sondern sogar noch ein zweites Fragment in Hungen erhalten blieb. Der Verbleib (oder die Existenz) dieser Stücke konnte jedoch nicht geklärt werden.

Das Stück [c] wird dem Wetterau-Museum „wohl bei der Eröffnung des Museums (1913) oder später“<sup>20</sup> vom bereits erwähnten Prof. Dreher zur Verfügung gestellt. Spätestens hier ist (oder wird) das Stück am oberen Rand beschnitten. Es wird aufgerollt und in eine hölzerne Schwurhand gesteckt, die „die mittelalterliche Rechtssymbolik [...] veranschaulichen“<sup>21</sup> und eigentlich einen Evangelientext enthalten soll.

1937 (oder früher) findet Wilhelm Hans Braun<sup>22</sup> in Friedberg die ausgelösten Stücke [a] und [b] und beginnt, Nachforschungen zu anderen ‚Renner‘-Fragmenten anzustellen. Am 3. Juni 1937 stellt er bezüglich der Beschreibung der Hungener Fragmente eine Anfrage an das Berliner Handschriftenarchiv: Er erhält Auskunft zu Mundart, Datierung, Inhalt des Trägerbandes und überliefertem Versbereich, hat aber keinen direkten Einblick in die Beschreibung.

Braun publiziert seinen Fund 1938 in der ZfdA und in den Friedberger Geschichtsblättern.<sup>23</sup> In diesem Zusammenhang korrespondiert er auch mit Lehnert. Dieser erwähnt die Hungener ‚Renner‘-Fragmente und beschreibt sie aus dem Gedächtnis als „zwei Heftstreifen“ (s.o.). Seine Einsicht in die Stücke scheint aber schon deutlich in der Vergangenheit zu liegen („wenn ich mich recht erinnere“), jedenfalls erkennt er die beiden Fragmente nicht wieder oder es handelt sich um andere Stücke.<sup>24</sup>

„Nicht lange nach“<sup>25</sup> 1938 findet Braun im Friedberger Wetteraumuseum die untere Blatthälfte [c] mit ovalem Loch in einer Schwurhand. Wie aus Brauns im Friedberger Archiv erhaltenen Notizen hervorgeht, geht er bereits davon aus, dass die Stücke mit den Hungener Fragmenten identisch sind. Seine Versuche, das Hungener Fragment zu untersuchen, bleiben aus offensichtlichen Gründen erfolglos und er verfolgt die Spur nicht bis zum Ende weiter. Auch seinen zweiten Fund publiziert Braun, nach wohl kriegsbedingter Verzögerung, in den Friedberger Geschichtsblättern 17 (1950), wobei er allerdings die Identität unerwähnt lässt.

Die im Hungener Archiv verbliebenen Trägerbände werden im Rahmen der Bearbeitung des Nachdrucks der ‚Renner‘-Edition Gustav Ehrismanns durch Günther Schweikle noch einmal in den Blick genommen: Nach einer Anfrage von Schweikle an das Archiv in Hungen am 9. August 1969 wird ein Faszikel (Abt. XV Konvolut 56 Faszikel 2) aus einem Konvolut von Archivurkunden über einen Dr. Jakobi als Mittelsmann entliehen. Dieser sendet sie am 21. März 1970 an das Stadtarchiv zurück, wo am 2. April verzeichnet wird: „Die Archivurkunden [...] sind im Kassenschrank der Stadtverwaltung aufbewahrt.“<sup>26</sup> Damit verliert sich ihre Spur. Ob Schweikle die richtigen Bände erhielt und tatsächlich noch Fragmente *in situ* vorfand, ist nicht bekannt.

Wie konnte also die offensichtliche und durch

die Beschädigungen leicht erkennbare Identität der Fragmente so lange unerkannt bleiben?

Der durch unsachgemäßen Umgang mit dem Stück [c] verursachte Verlust von sechs Zeilen trug sicherlich dazu bei, weil trotz Abgleich der Versbereiche keine zweifelsfreie Zuordnung der Fragmente möglich war. Auch die von Braun eingeführte und in der Folge übernommene Bezeichnung der Schreibsprache, die von den älteren Beschreibungen abwich, wird ihren Anteil daran gehabt haben. Vor allem aber zeigt sich an diesem Fall, wie unerlässlich freier Zugang zu allen bereits erarbeiteten Informationsquellen für die Forschung an Handschriften ist: Hätte Braun bei seiner Anfrage an das ‚Handschriftenarchiv‘ direkten Einblick in Borchlings Beschreibung gehabt und dessen Skizze des Fragmentes gesehen, wäre die Identität der beiden Stücke bereits 1937 zweifelsfrei festgestellt worden. Hätte Wolf, dem die Übereinstimmungen in den Beschreibungen auffielen und Borchlings Skizze vorlag, Zugang zu Bildmaterial der Friedberger Fragmente gehabt, wäre die Identität unübersehbar gewesen.

Hier entwickelt eine Datenbank wie der ‚Handschriftencensus‘ ihren Mehrwert: Durch die Bündelung und freie Verfügbarkeit aller Informationen konnte der so lange für Verwirrung sorgende ‚Fall der verschollenen Hungener Fragmente‘ schnell geklärt werden.

## Kontakt

Teresa Reinhild Küppers

Philipps-Universität Marburg · Institut für Deutsche Philologie des Mittelalters · Deutschhausstr. 15 · 35037 Marburg

E-Mail: [teresa.kueppers@staff.uni-marburg.de](mailto:teresa.kueppers@staff.uni-marburg.de)





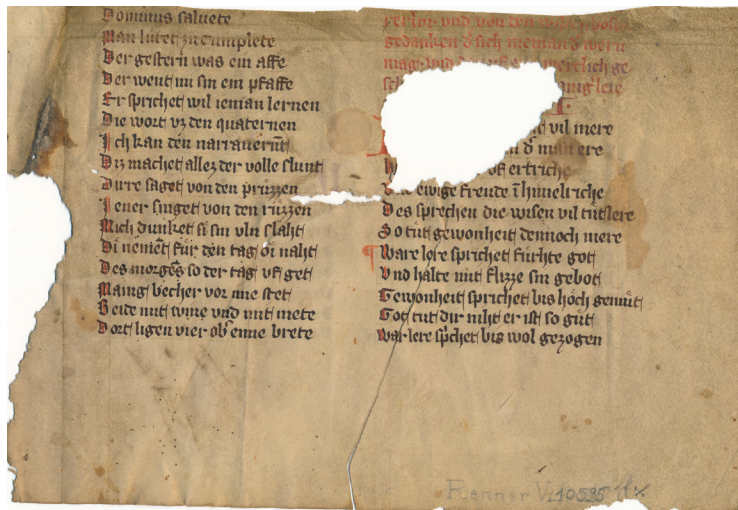


Abb. 3: Friedberg (Hessen), Stadtarchiv und Stadtbibl., Ms. Fragm. 7b, recto

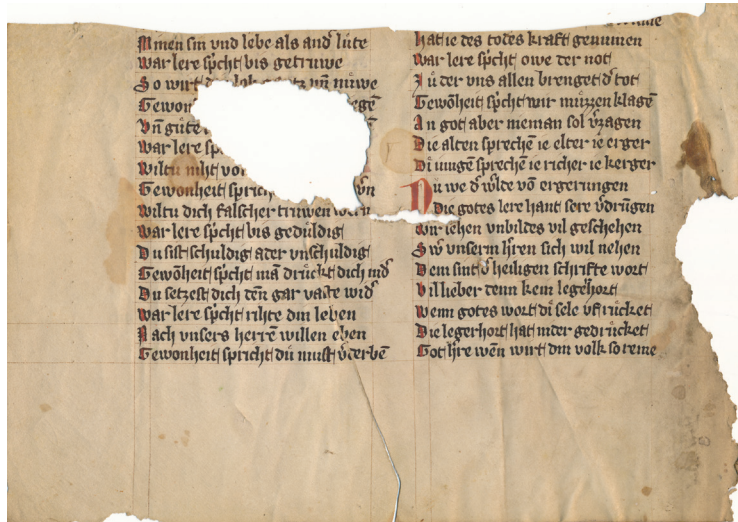


Abb. 4: Friedberg (Hessen), Stadtarchiv und Stadtbibl., Ms. Fragm. 7b, verso

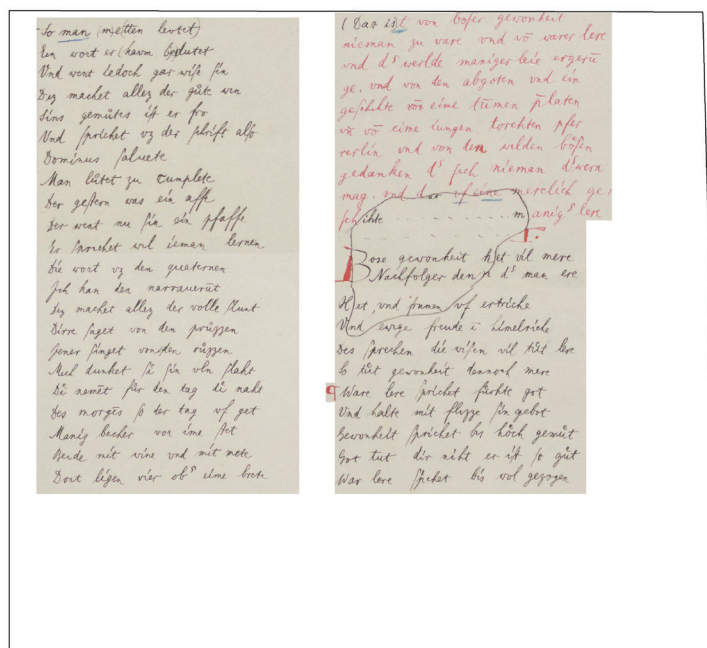


Abb. 5: Rekonstruktion des Fragments Hungen, Stadtarchiv, ohne Signatur (untere Blatthälfte) nach der Beschreibung und Abschrift Borchlings [Anm. 4]

### Anmerkungen

- 1 Günther Schweikle, Hugo von Trimberg, in: <sup>2</sup>VL 4 (1983), Sp. 268–282 + <sup>2</sup>VL 11 (2004), Sp. 698f., hier v.a. Sp. 276.
- 2 Rudolf Kilian Weigand, Der ‚Renner‘ des Hugo von Trimberg. Überlieferung, Quellenabhängigkeit und Struktur einer spätmittelalterlichen Lehrdichtung (Wissensliteratur im Mittelalter 35), Wiesbaden 2000, S. 83.
- 3 Weigand [Anm. 2], S. 76.
- 4 Conrad Borchling, Hungen, Stadtarchiv, o. Sign., <<https://handschriftenarchiv.bbaw.de/id/70036055>>.
- 5 Jürgen Wolf, Rezension über: Rudolf Kilian Weigand, Der ‚Renner‘ des Hugo von Trimberg [...], Wiesbaden 2000, in: ZfdA 133 (2004), S. 396–399, hier S. 397.
- 6 HSC 2447.
- 7 Da das Fragment [c] am linken Rand mehrfach an unterschiedlichen Stellen geknickt ist und keine Löcher eines Heftfadens erkennbar sind, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, wo sich die Mitte des Doppelblattes befand. Die genaue Breite des ursprünglichen Bandes ist daher nicht festzulegen. Borchling gibt „die volle Breite des ursprünglichen Blattes“ (Borchling [Anm. 4] Bl. 1) an, also nicht (unbedingt) die Breite des Fragments. Dieses umfasst vermutlich auch noch einen Rest des daran anschließenden, gegenüberliegenden Blattes des Doppelblattes und hat eine gesamte Breite von 228 mm [vgl. Anm. 8]. Braun setzt die Breite des Fragments als Breite der ursprünglichen Handschrift an, sodass er vermutlich auf einen zu großen Wert kommt.
- 8 Wilhelm Hans Braun, Ein neues Rennerbruchstück aus Friedberg, in: Friedberger Geschichtsblätter 17 (1950), S. 28–31, hier S. 28.
- 9 Vgl. Anm. 7.
- 10 Vgl. Weigand [Anm. 2], S. 83; Schweikle [Anm. 1], Sp. 271.
- 11 Wilhelm Hans Braun, „Der Renner“. Unbekannte Bruchstücke einer mittelalterlichen Dichtung im Friedberger Stadtarchiv, in: Friedberger Geschichtsblätter 13 (1938), S. 82–95, hier S. 89.
- 12 Vgl. Braun [Anm. 11], S. 90, sowie Wilhelm Hans Braun, Ein Rennerbruchstück aus Friedberg i.H., in: ZfdA 75 (1938), S. 172.
- 13 Vgl. Anm. 7.
- 14 Verszählung hier nach der erst 1911 erschienenen Ausgabe (Gustav Ehrismann [Hg.], Der Renner von Hugo von Trimberg. Mit einem Nachwort und Ergänzungen von Günther Schweikle, Bd. IV, Berlin 1970). Borchling nutzt die Verszählung nach der Bamberger Ausgabe.
- 15 Die Fragmente HSC 2673 und HSC 10850 sind 32- bzw. 33-zeilig, haben aber einen deutlich höheren Schriftraum. HSC 1747 käme mit 40-zeiligem Schriftraum ebenfalls in Betracht, zeigt aber Unterschiede in der Gestaltung des Schriftraums: die Spalten stehen deutlich enger beieinander als beim Friedberger Fragment. Bei HSC 2835 sind die Verse alternierend eingerückt gestaltet. Insgesamt ist aber auffallend, dass mehrere ‚Renner‘-Textzeugen eine sehr ähnliches Layout aufweisen.
- 16 Borchling [Anm. 6]; darauf basierend: Ehrismann [Anm. 15], S. 137 (Nr. 58).
- 17 Für die Möglichkeit der Einsichtnahme danke ich Lutz Schneider (Stadtarchiv Friedberg) und Johannes Kögler (Wetterau-Museum Friedberg).
- 18 Georg Lehnert (\*1871 in Freiburg i.S., †1944 in Gießen) war klassischer Philologe und Bibliothekar, vermutlich an der UB Gießen.
- 19 So Lehnert brieflich an Wilhelm Hans Braun 1938. Hier wird deutlich, dass Lehnerts Einblick in die Fragmente schon längere Zeit zurückliegt.
- 20 Vgl. Anm. 17.
- 21 Braun [Anm. 8], S. 28.
- 22 Wilhelm Hans Braun (1910–1995) war Oberstudienrat in Friedberg. 1953–1982 war er 1. Vorsitzender des Friedberger Geschichtsvereins, 1961/62 auch 1. Vorsitzender der Vereinigung für Heimatforschung.

23 Vgl. Anm. 11 und 12.

24 Lehnert besitzt ebenfalls ein ‚Renner‘-Fragment, aber Braun kann bei einem Treffen zweifelsfrei feststellen, dass es sich um eine andere Handschrift handelt, und verfolgt Lehnerts Fragment nicht weiter (so Braun brieflich an Herbert Wolf am 17. Juli 1970). Braun notiert – 30 Jahre nach seinem Einblick in das Fragment (!) – aus dem Gedächtnis, Lehnerts Fragment habe sich in einer Papierhandschrift von 20-25 × 18 cm befunden, die „mit kleiner, enger Schrift und Farbe darin“ geschrieben war.

25 Braun [Anm. 8], S. 28.

26 Die diesbezügliche Korrespondenz zwischen Schweikle, Jacobi und dem Archiv Hungen wurde von Erhard Eller (Stadtarchiv Hungen) zur Verfügung gestellt.